Das Jugendbildungszentrum Marienburg

Rückblick und Ausblick

Johannes Mario Schatz

Von der Beschlussfassung des Bistums Trier, im Rahmen der Neuordnung der unterstützenden Ebene der Kinder- und Jugendpastorale einige Einrichtungen zum 31. März 2006 zu schließen bzw. in neue Einrichtungen zu überführen, ist auch das Jugendbildungszentrum Marienburg betroffen. Grund genug, die Geschichte der Marienburg Revue passieren zu lassen, die Veränderung zu beschreiben und nach vorn zu blicken.

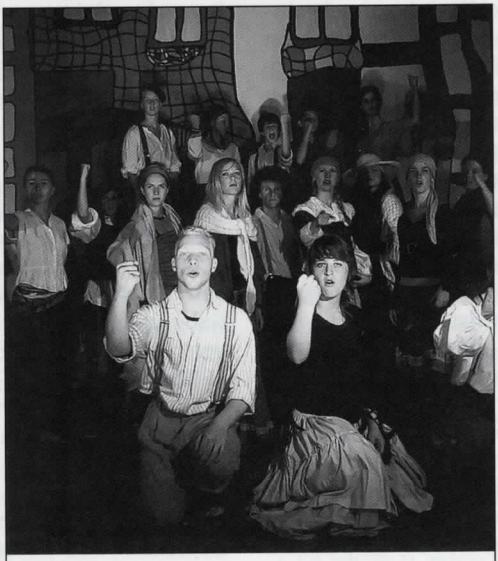
I. Die Marienburg zwischen 1950 und 2001[1)]

Die letzte private Besitzerin, Frau Gertrud Weinbach, vermachte das gesamte Anwesen auf dem Petersberg am 25. Februar 1950 dem bischöflichen Stuhl in Trier, um die Marienburg wieder einem sakralen Zweck und der Jugendarbeit zuzuführen. Die alten Ruinen wurden in mehreren Bauphasen zwischen 1953 und 1966 nach und nach wieder aufgebaut. Bischof Dr. Matthias Wehr nahm zunächst am 8. Juni 1952 die Einweihung des ersten Gebäudekomplexes vor. Am 8. September 1957 konnte er schließlich das neue Gotteshaus einsegnen. Unter den vier ehemaligen Glocken der Marienburg, die während der Französischen Revolution in den Besitz anderer Pfarrkirchen gelangten, wird jene aus Bad Bertrich zurückgeführt. Sie hängt heute im Foyer der Bildungsstätte. Die Jugendbildungsstätte wird nach und nach erweitert: 1964 wurde der sog. Neubau, 1968 der Speisesaal offiziell eingeweiht. Die Marienburg entwickelte sich zum wichtigsten Ort der Jugendarbeit im gesamten Bistum. Wesentliche und richtungsweisende Jugendversammlungen tagten in den 60er und 70er Jahren hier hoch über der Mosel und nahmen Kurs in die Neuzeit. Der Künstler Ernst Alt gestaltete den Innenbereich der Kirche zwischen den Jahren 1976 und 1978 noch einmal neu. Seine Innenkonzeption ohne Bänke in der Mitte, dem großen Schmiede-Ambo und dem beeindruckenden Osterkerzenständer bestimmen bis heute das Erscheinungsbild der Kirche. Es entstanden in der kleinen Seitenkapelle u. a. „Christus auf der Rast", „Christus ohne Arme", „Der brennende Dornbusch" und „Der Lebensbaum" mit den sieben Ampeln, die die sieben Moselgemeinden symbolisieren. Nicht alle Klippen der Moderne konnten in der Folgezeit umsegelt werden und so nahm die Bedeutung der Marienburg für die Jugendlichen in den 80er Jahren immer mehr ab, bis sie schließlich in den 90ern einen Tiefpunkt erreichte. Was vor allem sträflich vernachlässigt wurde, war die Einbindung der einheimischen Jugendlichen in die Geschehnisse der Burg. Der Fall in die jugendpastorale Bedeutungslosigkeit wurde zunächst dadurch versucht aufzuhalten, dass 1996 die Marienburg seit über 200 Jahren wieder einen Priester und Rektor Ekklesiae erhielt, der auch auf der Burg dauerhaft residierte, Jugendpfarrer Joachim Keil. Zaghaft sprossen wieder junge Pflänzchen, vor allem Dank der Zusammenarbeit mit dem Pastoralreferenten in Zell, Karl-Josef Schmitt und dem Regionalkantor, Helmut Bremm. Gemeinsam mit den evangelischen Partnern gründeten sie den Jungen Chor Marienburg. Pfarrer Joachim Keil organisierte regelmäßige Konzerte in der Kirche. Parallel dazu wurde die Marienburg gründlich renoviert. Am 01. April 1998 wurde das gesamte Anwesen der TBT (Trägergesellschaft Bistum Trier) verpachtet, welche die Marienburg in Zukunft bewirtschaften sollte. Die Modernisierungsmaßnahmen der Bildungsstätte wurden 2001 abgeschlossen.

II. Aufgabe und Ziele des Jugendbildungszentrums (JuBiZ)

Als das Team mit viel Elan und Engagement die Arbeit am 24. Mai 2001 aufnahm, wurde ihm zur Aufgabe gemacht, Angebote und Veranstaltungen in den Bereichen religiöser, sozialer,

politischer und musisch-kultureller Bildung zu verwirklichen. Das JuBiZ Marienburg sollte zudem spirituelle und allgemein pädagogische Akzente in der Kinder- und Jugendpastorale des Bistums setzen. Weiterhin sollte es die Aus- und Fortbildung der in der Kinder- und Jugendarbeit des Bistums tätigen hauptamtlichen MitarbeiterInnen vorantreiben und nicht zuletzt zukunftsorientierte Konzepte und Projekte verwirklichen. Abseits der offiziellen Zielvorgaben der Bistumsleitung wurde 2001/2002 eine Umfrage zur Bedeutung und den künftigen Aufgaben der Marienburg durchgeführt. Das Ergebnis war auf der einen Seite ernüchternd. Gut zwei Drittel der Jugendlichen gaben an, die Marienburg zwar zu kennen, aber noch nie bei Veranstaltungen teilgenommen zu haben. Auf der anderen Seite waren da kleine Hoffnungsschimmer: 72% der Befragten zeigten Interesse an länger dauernden Projekten, vor allem im internationalen (89%) und musisch-kulturellen Bereich (82%). Hier sollten in Zukunft Schwerpunkte gesetzt werden.



Bühnenszene aus "Rachel - das Musical", 2005.

III. Versuch und Irrtum

Trotz der Befragung musste in der anfänglichen Phase der Konzeptentwicklung vieles erst einmal ausprobiert werden. Welche Veranstaltungen waren sinnvoll? Welche wurden von den Kindern und Jugendlichen angenommen? Einiges was zunächst verheißungsvoll begann, musste wieder aufgegeben werden. So fanden z.B. 2001 und 2002 das Marienburger Open-Air statt. Weil aber abseits der Veranstaltung einfach zuviel randaliert wurde, ließ man die Konzerte wieder sein. Schnell wurden auch Veranstaltungen wieder aus dem Programm genommen, die rein themengebunden und zu theoretisch waren. Bei rein religiösen Bildungsangeboten stimmten die Jugendlichen mit den Füßen ab: Sie blieben einfach fern.

IV. Religiöse Bildung heute

So schnell gab man sich im Jugendbildungszentrum aber nicht geschlagen. Entscheidende Bedeutung gewann immer mehr das sog. „personale Angebot". Jugendliche sollten nicht mit mehr oder weniger attraktiven Sachangeboten abgespeist werden. Das JuBiZ-Team wollte ihnen vielmehr die Gelegenheit geben, über persönliche Beziehungen und in dem Treffen auf Lebens- und Glaubensentwürfe anderer, eigene Orientierungen gewinnen zu können. Die Botschaft Jesu sollte den Jugendlichen in glaubwürdigen Menschen begegnen[2]. Darum wurde ab 2002 verstärktes Augenmerk auf einen kontinuierlich arbeitenden Referentenstamm gelegt, einige wurden auf Honorarbasis bezahlt, viele arbeiteten inzwischen aber auch ehrenamtlich mit. Das neue inhaltliche Konzept sah vor, die religiösen Angebote künftig mit musisch-kulturellen Aspekten zu kombinieren, denn nach einschlägigen Jugendstudien beschäftigen sich Jugendliche zu 80% in ihrer Freizeit mit Musik[3]. Wieso sollte man also diesen Ansatz nicht weiter verfolgen? 2002, dem Jahr des zweiten Irakkrieges, entstanden so auf der Marienburg das Weihnachts-Kindermusical „Man spricht vom Frieden, aber es ist wie im Krieg", 2003 das Jugendmusical „Gilgamesch macht Ärger". 2004 beschäftigte sich ein Workshop mit dem Musical „Jesus Christ Superstar" von Andrew Lloyd Webber und damit auch mit der Person Jesu.

Der Geistliche Beirat des Jugendbildungszentrums, Jugendpfarrer Olaf Harig, unternahm parallel dazu erste Schritte in Richtung „Kirche

der Jugend". Mit einem Kreis von Ehrenamtlichen versuchte er, nicht nur die sonntäglichen Messen attraktiver zu gestalten, sondern auch zusätzliche spirituelle Angebote auf der Marienburg zu realisieren.

V. Kontinuität und Kooperation

Neben vielen Einzelveranstaltungen und Workshops waren kontinuierliche Angebote von entscheidender Bedeutung. Kinder und Jugendliche verloren immer mehr die Scheu vor dem unbekannten JuBiZ und wussten bald, auf was sie sich einließen, wenn sie sich z.B. für eine Singfreizeit auf der Marienburg anmeldeten. Bald entwickelten gerade die sich zum absoluten Renner. Immer mehr Schulen nutzten dann auch die Gelegenheit, ihre Orientierungstage von eingespielten und erfahrenen Teams des Jugendbildungszentrums durchführen zu lassen. Die Nachfrage war so groß, dass aus Zeit- und Kapazitätsgründen zuletzt sogar Anfragen abgelehnt werden mussten. Kontinuität schufen auch die jährlich stattfindenden Projekte des Jungen Chor Marienburg (hintereinander: 2001: „Kohelet – Alles hat seine Zeit"; 2002: „Amos – Alles was Recht ist"; 2003: „Bibel & Kunst: Und siehe, es war alles sehr gut!"; 2004: „Maria – Ich bleibe, gerade dort wo alle Hoffnung vergebens scheint"; 2006: „Gerechtigkeit vor Gottes Angesicht"), die Marienburger Kirmes, die Kar- und Ostertage, die Marienburger Burgtage und die sehr geschätzten „Herr der Ringe"-Rollenspiel-Wochenenden.

Viele der Maßnahmen wurden in Kooperation mit anderen Trägern der Jugendarbeit durchgeführt, so den umliegenden Dekanaten, den evangelischen Gemeinden in Zell und Traben-Trarbach, einzelnen Jugendverbänden, der Verbandsgemeinde Zell, der Katholischen Jugendzentrale Rhein-Mosel-Ahr, der Projektstelle „Muskath", der Fachhochschule für Sozialwesen in Koblenz, der Landeszentrale für Gesundheit oder dem Landesmuseum in Mainz.

VI. Highlights

Rückblickend hatte jedes Jahr natürlich auch sein Highlight. Bereits 2001 wurde mit 38 Jugendlichen eine deutsch-polnische Jugendbegegnung in Trier und auf der Marienburg durchgeführt. Sie trug den Titel „Go West???" und die 20 polnischen Gäste kamen aus Krakau. 2002 stand ganz unter dem Eindruck des Weltjugendtages in Toronto/Kanada, an dem über 700 Jugendliche aus der Euregio teilnahmen. 2003 waren 18 Jugendliche im Landesmuseum Mainz zu Gast und schufen unter Anleitung der beiden Künstler Stefan Budian und Benjamin Bartenstein eindrucksvolle Gemälde unter dem Titel: „Painted black? WIR bilden!" Anschließend gingen die Bilder übrigens auf Tournee und wurden u. a. in Berlin und Düsseldorf ausgestellt[4]. 2004 wurde ein internationaler Workshop „Global Spirit" durchgeführt. 15 Jugendliche aus Bosnien-Herzegowina, Deutschland, Litauen und Serbien-Montenegro entwarfen in drei Wochen eine beeindruckende Bühnenshow aus Tanz, Theater und Musik, die mehrfach bei der Landesgartenschau in Trier aufgeführt wurde. Und als hätte es so sein sollen... als letzter und krönender Abschluss gelang es dem Team des Jugendbildungszentrums Marienburg 2005 zum Weltjugendtag, die größte Jugendmusicalproduktion im deutschsprachigen Raum auf die Beine zu stellen: „Rachel – Das Musical" (Musik: Thomas Gabriel). Insgesamt 125 Jugendliche aus neun verschiedenen Ländern führten das Musical 16-mal in Trier, Köln, Zell, Metz, Eupen und Luxemburg auf und erreichten über 24.000 Zuschauer. Ausgezeichnet wurde das Projekt am 29. September 2005 mit dem Preis „Filippas Engel"[5].

VII. Daten und Fakten

Durchschnittlich fanden jedes Jahr 12 Bildungsmaßnahmen statt, 2 Fortbildungen für Erwachsene und 5 länger andauernde Projekte. Innerhalb von nur wenigen Monaten erreichte das Jugendbildungszentrum Marienburg mit seinen Angeboten und Veranstaltungen jährlich etwa 1.200 Kinder und Jugendliche, was durchschnittlich 2.500 Übernachtungstage ausmachte. Die jungen Erwachsenen kamen nicht nur aus der näheren Umgebung, sondern reisten aus dem ganzen Bistumsgebiet, oder sogar von noch weiter her an. Immer mehr nahmen sogar Jugendliche aus dem angrenzenden Ausland teil. Bemerkenswert daran war nicht nur, dass dies alles mit einem vergleichsweise geringen Jahresetat von ca. 30.000 € umgesetzt werden konnte[6], sondern

dass die jährlichen Ausgaben in Höhe von ca. 70.000,00 € regelmäßig durch die Teilnehmerbeiträge und zusätzliche öffentliche Fördermittel von verschiedensten Stiftungen, der EU, des Landes Rheinland-Pfalz, der Kommunen und Sponsoren gedeckt werden konnten. Im Falle von „Rachel – Das Musical" mit einem Gesamtbudget von 266.000 € musste das Bistum Trier nicht einmal ein Sechstel der Ausgaben tragen. Das JuBiZ brachte den Großteil über Eintrittspreise bzw. öffentliche und private Förder- und Sponsorenmittel selbst ein.

VIII. Fazit und Ausblick

Die Schließung des Jugendbildungszentrums mit Wirkung vom 31.03.2006 ist zwiespältig zu sehen. Zum einen war diese Schließung eingebettet in eine grundsätzliche Umstrukturierung innerhalb des Bistums und man errichtete ja an dessen Stelle eine sogenannte „Fachstelle plus für kirchliche Kinder- und Jugendarbeit". Allerdings ist deren Arbeitsschwerpunkt anders gelagert. „Die vorrangige Aufgabe der neuen Fachstellen ist die subsidiäre Unterstützung der Dekanate in den Aufgabenbereichen Verbandsaufbau, Jugendhilfe, Schulungsarbeit und Glaubensförderung."[7] Zum anderen kann aber der Eindruck entstehen, dass man sich in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit auf Bistumsebene aus den Bereichen internationale, soziale, politische und musisch-kulturelle Jugendbildung zurückziehen möchte[8]. Die Arbeit soll wieder dort stattfinden, wo sie originär hingehört: an der Basis. Wenn dieser Ansatz zunächst auch nachzuvollziehen ist, muss man sich bei näherem Hinsehen aber die Frage stellen, wie man zukünftig Jugendliche ansprechen möchte, die in den Pfarreien und Dekanaten kaum oder gar nicht mehr beheimatet sind. Dabei handelt es sich doch inzwischen um die große Mehrzahl unserer jungen Erwachsenen. Gerade die Begegnung mit den „anderen" Jugendlichen bringt die Chance mit sich, das Evangelium Jesu neu zu entdecken. Galt nicht die Vorliebe Jesu gerade den am Rande Stehenden und Ausgestoßenen in seiner Zeit? Unsere Kirchen brauchen auch weiterhin Orte, wo nicht kirchlich sozialisierte Jugendliche Heimat finden und mit ihr ungezwungen in Kontakt treten können! Die Marienburg war und ist ein solcher Ort. Darum ist allen Beteiligten nur zu wünschen, dass die große Chance einer zukunftsorientierten kirchlichen Jugend- und Bildungsarbeit auf der Marienburg nicht vertan wird!

Ein Blick in die lange Geschichte der Marienburg lässt nachdenklich werden: Zwar wurden am 22. Oktober 1516 selbst die Marienburger Augustinerinnen durch ein Dekret von Papst Leo X. vertrieben (jener Renaissance-Papst, der Martin Luther später 1520 exkommunizierte), weil Kurerzbischof Richard von Greiffenklau zu Vollraths (1511-1531) hoch oben eine Trutzburg errichten wollte. Doch selbst diese höchst kirchenamtliche Entscheidung konnte nicht verhindern, dass die Menschen um den Petersberg weiterhin die Nähe zu Gott suchten.

Abt Johann Print von Horchheim, genannt Brole (1493-1529), erblickte damals übrigens in der Aufhebung des Klosters Marienburg eine Verletzung der dem Kloster Springiersbach erteilten kaiserlichen und päpstlichen Privilegien und leistete Widerstand[9]. In einer persönlichen Aussprache mit dem Erzbischof in Trier fielen die Worte: „Aut Marienburgum, aut nihil!" – „Entweder Marienburg, oder nichts!"

1) Folgende Zeilen können nur ein kurzer Abriss sein. Ausführliche Informationen zur Geschichte der Marienburg finden sich in der Internet-Enzyklopädie Wikipedia: http://de.wikipedia.org/wiki/Marienburg.
2) Vgl. dazu ausführlich der Synodenbeschluss „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit", in: L. Bertsch u. a. (Hg.), Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Bd. I, Freiburg 1976, S. 228-311, bes. 298ff.
3) Vgl. bspw. die 14. Deutsche Shell Jugendstudie von 2002; in der Zusammenfassung einzusehen auf http://www.shell-jugendstudie.de. Die neueste und 15. Shell Jugendstudie wurde am 21. September 2006 der Öffentlichkeit vorgestellt und ist in der Zusammenfassung einzusehen auf http://www.shell-jugendstudie.de.
4) Vgl. Türme Babylons, Hommage an einer Reise, Nasrin Amirsedghi (Hg.), Romiosini Verlag, Köln, 2004, S. 96-103.
5) Ausführliche Informationen zu dem Musical finden sich auf der offiziellen Website: http://www.rachel-dasmusical.de.
6) Die Angabe bezieht sich auf die Sachkosten und beinhaltet keine Personalkosten der fest angestellten Mitarbeiter.
7) Zitat des Leiters der Kinder- und Jugendabteilung im Bischöflichen Generalvikariat, Herr Ltd. Ord.Rat Bernhard Zaunseder.
8) Und das, obwohl nach der deutschen Shell-Jugendstudie die Bedeutung von Bildungseinrichtungen wieder steigt. Die vier verbreitetsten Organisationsformen bzw. Institutionen gesellschaftlicher Aktivität (Vereine, Bildungseinrichtungen, Jugendorganisationen, Kirchen) binden 76% der nur gelegentlich aktiven Jugendlichen und sogar 85% der regelmäßig („oft") aktiven. Dabei sind die Vereine und die Bildungseinrichtungen quantitativ am bedeutsamsten.
9) Vgl. dazu ausführlich: Springiersbach. Von der Augustiner-Chorherrenabtei zum Karmelitenkloster, Karl-Josef Gilles & Erwin Schaaf, Bernkastel-Kues, 2002, S. 90-93.